

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): W. Kiepschl, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 5, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Bräunertausend zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (incl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Verkauft in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inzerationsgebühr: die sechsgehaltene Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Wellameret 25 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 405

Nr. 181.

Magdeburg, Mittwoch den 5. August 1908.

19. Jahrgang.

Das Haupt der Kamarilla.

Die Kamarilla, die den türkischen Sultan beherrscht hat, indem sie ihm zu dienen schien, ist von der jungtürkischen Revolution auseinander gesprengt worden. Das Haupt dieser Schaar, der Günstling Fazzet-Pascha, hat sich auf ein englisches Kriegsschiff geflüchtet und hofft, ins Ausland entkommen zu können. Die andern Mitglieder der Saremsregierung sind schon geflüchtet oder halten sich angsterfüllt vor dem Zorn des Volkes irgendwo verborgen.

Fazzet-Pascha, der zähfeste und geliebteste der Fähen und Schlänen, ist endgültig beseitigt. Es lohnt sich und ist lehrreich für den Einblick in autokratisch regierte Staaten, das Leben dieses mächtigen Günstlings ein wenig näher zu betrachten.

Da muß zunächst gesagt werden, daß Fazzet in seiner Art ein bedeutender Kopf war. Vor 13 Jahren ist er plötzlich beim Beginn der armenischen Verfolgung zur Macht gelangt. Er stammt aus Damaskus und besuchte in Beirut die Jesuiten-Schule. Dann kam er nach Konstantinopel und widmete sich hier der „Karriere“, die unter dem bisherigen Regime die glänzendste war: er wurde Spion. Er schaute sich nicht, dem Gouverneur Reschad-Pascha von Jerusalem im Cercle d'Orient zu Neva die Briefe zu stehlen, weil er in ihr wertvolle Dokumente vermutete. Reschad beklagte sich im Palast und Fazzet erhielt den gebührenden Lohn: er wurde Handelsgerichtspräsident in Istanbul. Ein zweiter ähnlicher Streich und die Protektion seines Landsmanns, des gewaltigen sultanischen Traumdeuters, machten ihn zum Kammerherrn und zweiten Sekretär des Sultans.

Und nun wurde er der wahre Beherrscher des Palastes, ja des Reiches. Er riß alle Macht an sich, nur durch ihn konnte man noch mit dem Sultan verkehren, so daß die Bemühungen seiner Gegner, ihn zu stürzen, vergeblich blieben. Man bewies dem Sultan, daß Fazzet der Verfasser revolutionärer Flugblätter war, die den Zweck hatten, den Hadischah einzuschüchtern; man sagte, daß der Günstling des Herrschers intime Beziehungen zum Thronfolger unterhielt — alles umsonst.

Kütschik Said führte als Großwesir einen mörderischen Kampf gegen ihn. Zwar fiel Fazzet manchmal beim Sultan in Ungnade; aber der Zorn des Hadischah dauerte nur Tage oder Stunden, und Fazzet kehrte mächtiger als je auf seinen Posten zurück. Sein einstiger Protektor, der Traumdeuter Ebul Huda, wendete sich ab von ihm, wurde sein Todfeind; alle Mabejudschis, die sonst so mächtigen Kammerherren, mühten gegen ihn, die fremden Diplomaten verachteten und beschimpften ihn, nannten ihn Fasel! Dieb! und der russische Diplomat Maximow prügelte ihn sogar — aber er blieb was er war. Er veranlaßte die armenischen Massaker, gab mündlich und schriftlich Befehl zu Mordtaten, und alle Großmächte zusammen konnten ihn deswegen nicht zur Rechenschaft ziehen — jede Anklage brachte ihm beim Sultan nur neue Triumphe.

Er hatte sich dem Herrscher unentbehrlich gemacht; wochenlang konnte er Tag und Nacht hindurch im Amte sein, dem ruhelosen Herrn ruhelos dienen. Ehe noch die Sonne aufging, fand man ihn schon in seinem Amtszimmer; längst war Mitternacht vorüber, wenn er Feder und Papier fortlegte. Schlaf schien er nicht zu brauchen und die Wahlzeit nahm er, entgegen aller orientalischen Würde und Ruhe, mit Gatt in Vorübergehen. Er verdiente Millionen und lebte wie ein Bettler. Scharre nur zusammen und gab nichts aus; hatte zu seiner Bedienung nur seinen treuen Abdurrahman, den er schließlich auch ersetzte und verbannen ließ, als er für eine nicht mehr zu veranschauende Korruptionsgeschichte einen geduldigen Sündenbock brauchte.

Einnmal nur erging es ihm fürchtbar. Dieser Mann, der alle verteilte, um der Machtgier willen, er wurde eines Tages von seinem eignen Sohne verraten, der dem Vater geheime Dokumente des Palastes stahl und mit ihnen nach Paris entfloh. Damals, vor 10 Jahren, stand es schlecht um den Günstling. Der Sultan glaubte nicht an einen Verrat und Diebstahl, sondern an ein Einverständnis, und ließ Fazzet verhaften. Am 1. Februar 1898 verließ er sein Zimmerchen, von dem aus er buchstäblich die Welt des Islams regierte; er war leichenblass, aber lächelnd ließ er sich hinwegführen — und am andern Tage kehrte er lächelnd wieder zurück, mächtiger als zuvor. Ob der Sultan sich eines Besseren besonnen hatte, ob er den Günstling für unschuldig hielt, jedenfalls konnte er nicht mehr länger als 24 Stunden ohne ihn sein. Fazzets Flug hat in allen schwierigen Fällen, seine Schlagfertigkeit, seine List konnte Abd ul Hamid nicht entbehren.

So spielte dieser geniale Araber 13 Jahre lang eine Rolle wie in märchenhaften Geschichten der Vergangenheit, wie in jenen Erzählungen von Tausendundeiner Nacht, wo die guten und die bösen Geister um die Herrschaft streiten. Schier unerreichbar stand er auf dem Platze, den er sich erobert hatte, und erst eine Revolution mußte kommen, um ihn zu verdrängen.

Auch das Haupt der Kamarilla ist gefallen. Daß dies nur bildlich zu nehmen ist, dadurch unterscheidet sich das Geute von dem Einjt. Just vor 100 Jahren gab es in Konstantinopel auch eine Reformrevolution. Damals wollte der Sultan Selim Reformen geben, das Volk aber wehrte sich gegen Neuerungen. Und als auch damals das Volk siegte, mußte ebenfalls die Kamarilla des Palastes das Sühnopfer sein. Der Kamarilla Oberhaupt war auch in jener Zeit ein genialer Mann, Ibrahim Nejjim, der sich vom Führer zum zum allgewaltigen Günstling emporgeschwungen hatte. Mit seiner Intelligenz verband er aber nicht Bescheidenheit wie Fazzet; er war prunkföchtig und hochmütig. Als das Ende seiner Herrlichkeit gekommen war, erschlug man ihn auf der Straße. Einjt hat er in seinem Stolge gesagt: „Niemand wird es wagen, nach meiner Sohle zu schnappen.“ Jetzt schnappten die Hunde sogar nach seinem Haupt. Ibrahim Nejjims Genosse Hadischi Ibrahim wurde von der Volksmenge in Stücke zerrissen; der Dritte im Bunde, Achmed Jaif, der damalige Wasch Kiatil oder Vorstand der Schreiber, flüchtete auf ein Dach, stürzte ab und fiel unter die vor Blutgier heulende Menge; man hieb ihm den Kopf ab und ein Witzbold improvisierte:

Von des Daches hohem Bug
Flog er in der Hölle Schwung.
Aberdings kein weiter Flug.
Doch genug für solchen Hund.

Die heutigen Sieger in Konstantinopel sind weniger wichtig, aber auch weniger blutig. Sultan Selims Günstling Ibrahim Nejjim, der bloß für seine Küche 80 000 Frank jährlich verausgabte, mußte als Sühnopfer seinen eignen Leib den Hunden von Istanbul zur Nahrung überlassen. Abd ul Hamids Günstling Fazzet aber darf sich ungeföhrt mit seinen Millionen nach seiner Vaterstadt Damaskus zurückziehen.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 4. August 1908.

Lucanus.

Mit dem Chef des Geheimen Zivilkabinetts von Lucanus ist zwar nicht ein Stück des in Preußen-Deutschland schier unsterblichen Absolutismus, wohl aber der nächst dem Träger der Krone bemerkenswerteste persönliche Repräsentant des hohenzöllernschen Regierungssystems dahingegangen. Das Geheimen Zivilkabinetts des Kaisers ist eine aus der vorkonstitutionellen Zeit stammende bürokratische Einrichtung, die vor allem dazu bestimmt ist, dem Monarchen bei der Entscheidung von Personalfragen behilflich zu sein. Die Erledigung dieser so wichtigen Angelegenheiten erfolgt in Preußen-Deutschland noch immer nicht nach der Notwendigkeit der Parlamentslage und nach den Wünschen einer wirklich verantwortlichen Regierung, sondern ganz nach dem Willen des Souveräns, so wie es bisher auch in der Türkei der Fall war. Herr von Lucanus versah nun seit dem Regierungsantritt Wilhelm II. das Amt, in allen Fragen der Ernennung oder Entlassung hoher Staatswürdenträger, der reißige Boie der sogenannten Mherhöchsten Entschlüsse zu sein. So war er eine Erstbeurteilung, wie sie außer halb ganz- oder halbabsolutistischer Staatswesen überhaupt nicht möglich ist.

Eine sehr verhängnisvolle Rolle hat der verstorbene Kabinettschef als Vertreter angeblicher kaiserlicher Rechte gegenüber der Stadt Berlin gespielt. Bei der Nichtbestätigung des Bürgermeisters Kaufmann, die erfolgt war, abgesehen der Reichskanzler und der Minister des Innern die Bestätigung empfohlen hatten, bei den mannigfachen Nömen um Straßenbahnen, Märchenbrunnen u. dgl. bei der Alexandrinerrrede gegen das unbotmäßige Berlin hat Herr v. Lucanus die Rolle des dienstbaren Geistes gespielt. Er war nur ein Diener, dessen Tätigkeit im Geheimen liegt, kein Beamter, der für sein Wirken der Volksvertretung Rechenschaft ablegt, und doch war er einflußreicher als die Kanzler des Reiches, die preussischen Staatsminister und die Bürgermeister der Reichshauptstadt zusammengenommen. Herr v. Lucanus, der so oft vor den Blicken ehrwürdiger Minister ganz plötzlich aus der Versenkung aufkroch, ist nun selbst dahin versunken, woher es keine Rückkehr gibt.

Der Mann ist tot, das Amt bleibt.

Die Einschaltung des Zentrums.

Die Nachricht, daß das „ausgeschaltete Zentrum“ anläßlich des großen Kuhhandels um die Reichsfinanzreform wieder in die Reihe der nationalen, für die Regierung verhandlungsfähigen Parteien eingeschaltet werden soll, ist — soweit bisher zu sehen — von der freisinnigen Presse mit totalistischem Gleichmut aufgenommen worden. Noch deutet keine Federwolke das voraussichtlich wohl doch bevorstehende Enttäuschungsstürmchen an.

Die „Germania“ dagegen beschäftigt sich sehr ausführlich mit der bevorstehenden Wiedereinschaltung des Zentrums und beginnt sich vorsichtig nach den Preisen zu erkundigen. Dem umsonst ist nur der Tod. Das Berliner ultramontane Organ schreibt:

Wir sind überzeugt, daß das Zentrum nicht lediglich unfruchtbare Negation und Opposition treiben wird — das widerstrebt schon seiner Natur —, aber etwas ganz anderes ist es, ob es sich zu einer Nothelferrolle hergeben wird, für die es dann auch womöglich noch mit Landant belohnt wird.

Will man aufrichtig eine Annäherung an das Zentrum, dann darf man sich nicht einbilden, dieses lechze förmlich danach, Regierungspartei zu werden, und sei glücklich, als Nothelfer darin zu wirken. Dann darf man ihm auch nicht sagen, es bleibe alles beim alten, das Zentrum habe nichts zu sagen, sondern sei nur gebildet, der Block regiere nach wie vor; dann muß man durch Taten beweisen, daß man es aufrichtig meint und im Interesse der Sache, nicht aus lediglich parteitaktischen Erwägungen nur eine Annäherung will.

Im übrigen glauben wir, daß Zeitungserörterungen doch die Entscheidung nicht bringen werden, sondern die praktische Arbeit bei der Reichsfinanzreform erzt zeigen kann, was ist und wird.

Die Karrenspitze der Blockpolitik nähert sich einem heiteren Abschluß. Das Zentrum wird wieder nationale staatserkaltende Partei, und der Block, der Block — ist er überhaupt gewesen? Oder war er bloß ein Traum des Liberalismus, dem ein Erwachen mit heftigem Kopf-schmerz folgt? —

Beamtengehälter und Arbeiterlöhne.

Das Hervorheben der gesteigerten Preise des Lebensunterhalts beantworteten unsre Gegner immer mit dem Hinweis auf die gestiegenen Löhne, die es angeblich sehr wohl ermöglichen, die teuren Lebensmittel in gewohnter Menge zu kaufen.

Gegenwärtig läuft ein „Waschzettel“ durch die bürgerliche Presse, der die Sache der Abwechslung halber einmal von einer andern Seite beleuchtet. Wir haben nie bestritten, daß der Nominallohn der Arbeiter in den letzten 30 Jahren gestiegen ist, wir behaupten bloß und haben oft zahlenmäßig nachgewiesen, daß die Lohnsteigerung nicht gleichen Schritt gehalten hat mit der Steigerung der Kosten des Lebensunterhalts.

Der „Waschzettel“ zieht nun eine Parallele zwischen den Arbeiterlöhnen und den Beamtengehältern und stellt da fest:

An Gehalt erhielten die preussischen Oberpräsidenten 1888: 21 000 Mark, 1908 ebensobiel, die Regierungspräsidenten 11 400 und 12 000 Mark, die Oberregierungsräte 4200 bis 6000 und 4200 bis 7200 Mark, die Hauptassistenten 4800 und 4800 bis 5400 Mark, die Sekretäre und Buchhalter 2100 bis 3600 Mark und 1800 bis 4200 Mark. Bei den Richtern belief sich das Gehalt des Oberlandesgerichtspräsidenten 1888 auf 14 000 Mark, 1908 auf ebensobiel, der Senatspräsidenten auf 7500 bis 9000 und 7500 bis 11 000 Mark, der Oberlandesgerichtsräte auf 4800 bis 6000 und 6000 bis 7200 Mark, der Landrichter und Amtsrichter auf 2400 bis 6000 und 3000 bis 7200 Mark.

Das sind unserer Auffassung nach noch immer Gehälter, mit denen sich leben läßt. Es ist aber dabei verschwiegen worden, daß diese Beamten auch noch Wohnungsgeld oft in beträchtlicher Höhe beziehen, daß sie Teuerungszulagen und Steuerzulagen bekommen, daß sie teilweise keine Staatssteuer zu bezahlen brauchen, für ihre Kinder auf den Schulen mancherlei Vergünstigungen haben usw.

Wie steht es nun aber mit den Arbeitern? Aus den Lohnnachweisungen der Berufsgenossenschaften ergibt sich, daß der Durchschnittslohn für einen Vollarbeiter betragen hat:

Jahr	Lohnsumme in Mark
1904	954
1905	989
1906	1045
1907	1049

Während die Löhne von 1904 auf 1905 um 35 Mark, 1905 auf 1906 um 56 Mark gestiegen sind, betrug diese Steigerung von 1906 auf 1907 nur noch 4 Mark. Jetzt haben wir die Krise, die von den Unternehmern benutzt wird, die Löhne zu drücken, so daß im folgenden Jahre eine weitere Steigerung nicht konstatiert werden kann. Das Gehalt des Beamten ist diesen Schwankungen nicht unterworfen, der kommende Winter bringt den Beamten im Gegenteil Gehaltsaufbesserungen mit Rückwirkung auf 1. April 1908. Bei der Berechnung des Durchschnittslohnes kommt ein Kreis von 3 700 000 Beschäftigten in Betracht. Diesen Durchschnittslohn erreichen aber nicht alle Arbeiter,

Die Nonnenschwärme.

Ein großes Gebiet Nord- und Mitteldeutschlands, vom Regierungsbezirk Magdeburg und vom Herzogtum Anhalt über thüringische Gebiete, Sachsen bis zur russischen Grenze, ja auch bis tief nach Böhmen hinein wird in den letzten 2 Wochen nach und nach von Nonnenschwärmen heimgesucht, so daß es not tut, dieses gefährlichsten Forstschädlings zu gedenken.

Die Nonne ist ein Schmetterling. Sie mißt bei ausgebreiteten Flügeln 45 bis 60 Millimeter, ist an Kopf und Brustkasten weiß und schwarz gezeichnet, am Hinterleib, der beim Männchen in einen Afterbüschel endet und beim Weibchen in eine Legeröhre ausläuft, schwarz und rosenrot, auf den weißen Vorderflügeln am Saume bindenartig dunkler. Das Weibchen ist auch vom Laten leicht an dem rötlichen Hinterleib zu erkennen. Gefährlich werden diese Schmetterlinge durch den starken Nachwuchs, den sie haben. Die Weibchen legen die Eier in Rindenspalten, wo sie über den Winter liegenbleiben, bis sich im Frühjahr die Raupen bilden, die sehr gefräßig sind. Wo sich diese Insekten einmal angesiedelt haben, verschonern dann die Raupen keinen Nadelbaum, bis sie ihn bis zur Kahtheit abgefressen haben. Den Laubbäumen sind sie nicht gefährlich.

Es ist recht interessant, in einem in der „Königsberger Gartungszeitung“ veröffentlichten Bericht, den ein Forstbeamter im Jahre 1863 erstattet hat, zu lesen, wie dieser Schmetterling, der dem Tageslicht weicht und nachts in der Dämmerung fliehet, Wälder verwißt und schließlich vertilgt wurde. Es heißt da:

„Es war am 29. Juli 1856, als am Schwalzer Schutzbezirk, dem südlichsten des Rothebuder Forstes, der Nonnenschmetterling auf einmal in unzähliger Menge erschien, indem er in wolkenartigen Massen, vom Südwind getrieben, herbeizog. Binnen wenigen Stunden verbreitete sich der Schmetterling auch über die angrenzenden Schutzbezirke, und zwar in solcher Menge, daß die Gebäude der Försterei Rogonnen von Faltern förmlich infestiert und die Oberfläche des Willwungsees von darin ertrunkenen Schmetterlingen wie mit weißem Schaum bedeckt erschien. Glaubwürdige Augenzeugen, die ich gesprochen, versichern, daß es im Walde gewesen wäre wie beim ärgsten Schneegestöber und daß die Bäume wie beschneit ausgehien hätten, in solcher Masse wäre der Schmetterling überall niedergefallen. Nachforschungen Schimmelpfengs ergaben, daß die Nonne bereits seit mehreren Jahren in den polnischen Grenzgebirgen gefressen und sich dort, wo nichts für ihre Vertilgung geschehen war, so ungeheuer vermehrt hatte, daß manche Waldbesitzer in ihrer Verzweiflung im Jahre 1852 ganze Wälder niederbrennen ließen, um das Insekt loszuwerden. In welcher Massenhaftigkeit 1853 der

Nonnenschmetterling aufgetreten sein mag, erhellt aus der Tatsache, daß die Menge der vom 8. August bis 8. Mai des folgenden Jahres auf Rothebuder Revier gesammelten Eier ungefähr 300 Pfund betrug oder, da auf ein Lot mindestens 15 000 Stück gehen, etwa 150 Millionen Stück! Außerdem wurden während der Flugzeit, welche in der Hauptsache nur bis zum 3. August währte, dritthalb preussische Scheffel weiblicher Falter (etwa 1½ Millionen Stück) gesammelt. Trotz dieser energischen Maßregel zeigte sich im folgenden Frühjahr wieder eine solche Menge von Raupenpiegeln, selbst in drei- bis viermal abgeputzten Beständen, so daß man sich überzeugen mußte, man habe kaum die Hälfte der abgelegten Eier gesammelt. Und das war allerdings nicht wunderbar, da die Nonne ihre Eier, allen bisherigen Beobachtungen und Erfahrungen hochnisprechend, sogar an die Wurzeln und zwischen das Moos oder Bodenstreu, dergleichen bei den Fichten in der Krone bis zum höchsten Wipfel hinauf abgelegt hatte, was das Sammeln natürlich sehr erschwerte. Nichtsdestoweniger waren in fast allen Forsten, wo sich der Schmetterling in Menge gezeigt hatte, im ganzen auf einer Fläche von 14 500 Morgen die Bäume Stamm für Stamm abgeputzt worden, und zwar bis zu 5 Fuß Höhe mit den Händen, weiter hinaus auf Leitern.

Zur Vertilgung der Schmetterlinge wurden, da das Sammeln zu langsam ging, schon während der ersten Flugzeit (vom 29. Juli bis 2. August) und auch 1854 große Leuchtfeuer an vielen Stellen angezündet. Wenn auch diese Maßregel nicht den gewünschten Erfolg hatte, so stellte sich doch heraus, daß die Schmetterlinge in den kahlgereiften Orten, wo allein Leuchtfeuer unterhalten wurden, ihre Eier ablegten und nicht weiter fliegen, so daß dann die Vertilgung der Eier durch Verbrennen der abgeputzten Rinde leicht bewirkt werden konnte. Aber trotzdem und obwohl große Mengen von Schmetterlingen selbst in den Feuern umkamen, erschienen nach der Flugzeit von 1854 die Eier so massenhaft abgelegt, daß man vom weiteren Sammelnlassen absehen mußte; denn die Stämme der Fichten waren nicht mehr mit Eierhaufen zwischen den Borkeuschuppen besetzt, sondern an der Oberfläche infestiert, so daß die Arbeiter sie mit den Händen abstreifen konnten, wenigstens an den Stämmen, an welchen man im Winter zuvor des Einsammelns halber die Borkeuschuppen abgetraht hatte, denn auch an solche hatte die Nonne ihre Eier gelegt.

So kam im Mai 1855 ein Raupenfraß zur Entwicklung, wie ein solcher wohl seit Menschengedenken noch nicht dagewesen ist. Bis zum 27. Juni waren auf dem Rothebuder Revier bereits über 10 000 Morgen Nadelholzbestand kahlgereif, außerdem 5000 andre Morgen so stark angegangen, daß auch hier ein völliger

Kahltraß in Aussicht stand. Aber selbst die schlimmsten Befürchtungen sollten noch weit übertroffen werden! Denn bis Ende Juli erschienen die meisten Fichten des ganzen Reviers kahlgereif, auf einer Fläche von 16 345 Morgen bereits getötet, auf einer andern von 5841 Morgen so stark beschädigt, daß voraussichtlich der größte Teil zum Abtrieb kommen wird, und nur 4932 Morgen blieben ziemlich verschont. Schimmelpfeng taxierte die bis zum September trocken gewordene Holzmasse auf 264 240 Massenklafter oder auf 16 Klafter per Morgen der oben angegebenen Fläche. Der Raupenfraß, der zuletzt den ganzen Boden des Waldes 2 bis 3 Zoll hoch, ja an manchen Stellen bis zu 6 Zoll bedeckte, rieselte ununterbrochen gleich einem starken Regen aus den Kronen der Bäume nieder, und bald war fast kein grünes Blatt, kein grüner Palm mehr zu sehen, so weil das Auge reichte.“

Das zweckdienlichste Mittel gegen diese Waldplage ist die Tötung der Schmetterlinge, bevor sie die Eier abgelegt haben. In der Leipziger Gegend forderte die Behörde die Waldbesitzer auf, alle erreichbaren Raupen, die sich an Stämmen, Unterwuchs, Beerentraut und so weiter befinden sollten, zu sammeln und zu vernichten. Vor allem aber, so fordert sie, müssen sofort die Nonnenfalter gesammelt werden, insbesondere die Weibchen, und zwar in den Stangen, Mittel- und Althölzern wenn irgend möglich täglich, damit die Weibchen vor ihrer Eierablage gefangen und vernichtet werden. Das Sammeln ist mit größtem Eifer und aller Energie zu betreiben und so lange fortzusetzen, als Weibchen gefunden werden, die ihre Eier noch nicht abgelegt haben. Jede Säumnis in der Ausführung der angeordneten Maßnahmen wird geahndet.

In Zittau, wo das furchtbar gefräßige Insekt am zahlreichsten vorkommt und bereits ganze Waldkomplexe vernichtet hat, trotzdem schon seit Jahr und Tag die Wälder nach den Schädlingen abgeputzt worden sind, will man versuchen, die Falter durch elektrische Lampen, die durch Soldaten an geeigneten Stellen im Wald aufgehängt werden, zu vernichten. Es soll das einzige wirksame Mittel für Massenvertilgung sein. Die Falter umschwärmen die Lampen, verbrennen sich die Schwingen und fallen auf die am Boden ausgebreiteten Tücher. Sie werden dann sofort in die Erde vergraben. Durch diese Vertilgungsart sind im vorigen Jahr in Bayern ganze Waldungen von den Schädlingen befreit worden.

In den Stangen-, Mittel- und Althölzern zeigen sich besonders die trägen Weibchen der Nonne. Sie legen nach der in der jetzigen Zeit schon stattgefundenen Paarung ihre 20, 50, bis im ganzen etwa 150 Eier in einzelnen Nestern offen zwischen die Rindenschuppen, in das Moos und in die Nadeln. Was davon nicht vorher vernichtet wird, kriecht dann in Gestalt von Räumchen Ende April oder

Geniiletton.

(Nachdruck verboten.)

Der Flurschütz.

Roman von Alfred Vosk.

(15. Fortsetzung.)

Christine nahm ihre Arbeit wieder auf, sie zitterte wie Espenlaub. Ihr war's, als müßte die Last herunter, die ihr so schwer auf dem Herzen lag. Ein paar winzige Wörtchen, und es war heraus. Herrgott, nur einmal frei atmen können. Wie wohl war einem da, wie leicht! Es hämmerte in ihren Schläfen. Nur ein paar Wörtchen, und es war heraus. Ja war's denn wirklich schon an der Zeit? Der Jakob trieb sich draußen herum, niemand wußte, wo er verblieben war. Ob er wiederkam, das stand dahin. Und wenn sie denn Flurschütz jetzt alles geistand? Gewiß, er war ein grundguter Mann, aber der Jähzorn steckte in seinem Geblüt. Na, wenn man so durch einen durchgucken könnte. Er hatte so viel verschlucken müssen. Würde er auch den neuen Schlag verwinden? Vielleicht, daß er verächtlich war. Vielleicht, daß er sie von sich stieß. Nur ein paar Wörtchen, und alles war hin.

Jetzt trat der Flurschütz auf sie zu.

„Was der Kasper, der Fagenmacher, Dir anhängen will, das brauchst Du gottseben nicht zu schenier'n. Bis dahin sein ich gut mit Dir ausgekommen. Darnach mag trättschen, wer trättschen will.“

Sie lantierte emsig weiter — und schwieg.

VII.

„Jehn, ihr Leut'!“ rief mit schnarrender Stimme der lang Schorjch, der Nachtwächter zu Eichenrod. Darauf tute er zehmal in sein Horn. Ein fernes Echo gab die langgezogene Töne zurück. Alles lag in tiefstem Schlafe, nach harter Arbeit brauchte der Körper Ruhe.

Zur selbigen Stunde verließ der Flurschütz seine Behausung und trat seinen nächtlichen Rundgang an. Während der guten Jahreszeit hatte er mindestens einmal in der Woche sein Revier zu begehren, und er befolgte genau seine Anweisung.

Unweit der Kirche kam ihm der lange Schorjch entgegen.

„Daniel, weißt schon?“

„Was?“

„Der Sobach ist aus dem Kästchen kommen.“

„Sind dann dem seine drei Monat' schon um?“

„Freilich.“

„Die Zeit vergeht, man weiß nicht wie.“

„Se sieht gottserbärmlich aus.“

„Ja, das macht die Stockhausluft.“

Der Wächter trat nah an den Flurschütz heran.

„Was ich sagen wollt, Daniel, nehm Dich in acht. Der Justus hat's auf Dich gepackt.“

Der Flurschütz faßte den Knotenstock fester und sprach gelassen:

„Neh fürcht mich nicht.“

Er bot dem langen Schorjch die Zeit und schritt der freien Feldmark zu.

Ueber dem Geiersberg stieg der Mond empor und streute sein Silber auf das Gelände. Rings Blütenhüchne und Wohlgeruch. Da atmete man noch einmal so tief und fühlte innerst die Kräftigkeit, die aus Millionen Keimen drang.

Wenn man jung war, sah man nur obenhin, wie schön unser Herrgott die Welt gemacht und dachte, das bleibt dir erwig lang. Ja sehlgelassen, lieber Kumpan! Jahr um Jahr flog pfeilschnell dahin, und guckte man rechts und links sich um, war schon die halbe Kameradschaft fort. Und was noch am Leben, war mehrenteils mürr. Kurios! Man hatte doch auch was auf dem Buckel und merkte noch nichts von Sinfälligkeit.

Er redie sich unwillkürlich empor. Er kam halt von einer gesunder Art. Die trogte stämmig Prall und Stoß. Was konnte am Ende das Luengeln helfen? Man tat sein Mannwerk ohne Scheu und war zufrieden mit seinem Brote.

Er hatte sich auch über nichts zu beschweren, seit ihm die Christine die Wirtschaft führte. Die war eine Schanzern, nicht zu beschreiben. In aller Herrgottsfrühe auf den Beinen, schurgette sie bis in die Nacht. 's war eine Freude, ihr zuzugucken. Nur blickte sie manchmal so trübetrostig drein. Ja ja, das Kind! Sie hatte eben auch ihr Herzgehwann. Das war unter den Mäderchen ganz verschiedenes, die eine nahm so was auf die leichte Achsel, die andre kam nicht darüber hinweg.

Die Stadtleut' wollten was Besseres sein und schämten sich nicht ihrer Schufftigkeit, ein armes Mädchen zu Falle zu bringen und hernach in Kimmernis sitzen zu lassen. Da ging's auf dem Lande doch sittiger zu. War ein Burde über das Schwabenalter hinaus, hatte er wie recht und billig seinen Schas. „Passierte“ etwas, so hielt man zueinander. Allenfalls wurde die Hochzeit verschoben, bis man im eignen Haus zusammenzog.

Die Christine hatte halt Unglück gehabt. Darum achtete er sie gewiß nicht gering. Die brauchte sich vor nie-

mand zu vertedeln. Dahingegen stand sie gar manche aus und trug sie erst ihren Sonntagtaut, konnte sie sich weitum mit den Frauenbildern messen.

Purzig, daß er dafür noch Augen hatte, wo er doch schon in gefeyten Jahren war. Ein Lächeln flog über sein Gesicht. Die Akten wurden mit einem Male giferich. Der Kagenhannes voran. Was war dem Hannebambel dann eingefallen? Die Christine hat es ihm angetan. Zum Geiraten gehörten freilich zwei. Sie hatte ihn für ablaufen lassen. Wie mochte wohl ihr Gusto sein? Der Kagenhannes war abgeblüht, aber morgen konnte ein anderer kommen, und eh' man sich umjah, war sie fort.

Er zog die Stirn mächtig kraus. Sie hätte ihm jetzt doch gefehlt. Er hatte sich an sie gewöhnt. Schon wieder ein andres Gesicht im Haus? Djemine! Und dann wußte man nicht, wen man bekam. Wenn er ihr monatlich zwei Mark zulegen würde? Jawohl, das konnte gleich geschehen. Aber lag ihr denn wirklich an dem Lohn? Sie hob nur das Kopfgeid für ihr Bubchen ab, das andre, meinte sie, stand gut bei ihm. Das war klar, am Geld hing sie nicht. Na, wer ihre Gedanken ausfnickeln könnte! Vielleicht war ihr gerad' seine Art kommod. Er Jakob ihr keinen Riegel vor, sie durfte hinlangen, wo sie wollte, just als ob sie die Bäurin wäre. Und freudlichen Zuspruch hatte sie auch. Das verstand sich am Rande, wenn eins sich so plagte. Obendrein war sie nicht auf den Kopf gefallen, konnt manchmal reden wie ein Buch. Wann war's dann gewesen? Ja, lebt am Sonntag. Er hatte sich einen Schlimmer in den Finger gerannt. Da war sie allein in die Straße gegangen. Wie sie heimkam, tat sie die ganze Predigt verzeichnen. 's war die Geschichte vom verlorenen Sohn. Der Farrer hatte mancherlei zugehört und seiner Gemeinde ans Herz gelegt. Die Christine hatte kein Wörtchen vergessen, das floß ihr nur so aus dem Munde heraus. Er mußte alsfort an den Jakob denken, dann der war ja auch ein verlornen Sohn, aber keiner, wie er in der Bibel stand. Der kam nicht reumütig nach Hause, strunzte lieber als Fittich in der Welt herum. Ob die Christine auf den Jakob hatte anspielen wollen, weil sie alles so hübsch nachsprechen tat? Schon möglich, sie war seelengut. Ihm war fell viel auf der Junge gelegen, er hatte es aber hinuntergeschluckt. Was sollte er dem Mädchen vorlamentieren? Das verschloß man gottseben am besten in sich. Sie kannte den Jakob nur vom Hörensagen, wußt nicht, wie grundverborgen er war. An dem war alle Predigt verloren. Die Sünde nahm er auf sein Gewissen: Der Bub war bei ihm ausaetan.

(Fortsetzung folgt.)

Gründe, so wohlfeil wie Brombeeren.

Auf allgemeinen Wunsch der Mitglieder ist im Metallarbeiter-Verband die Einrichtung getroffen, daß bei vor-

Ein anderer glaubt durch den Beitritt zum gelben Verein mehr auf Montage zu kommen, als ob durch den Ueber-

Ein dritter endlich gab an, daß seine Frau einen Metallhandel habe, sie aber dadurch, daß er dem Metall-

Diese Stichproben dürften hinreichen, um zu zeigen, was

Erst das Geschäft!

Der preussische Handelsminister hat an die Regierungs-

„Erst das Geschäft, dann die Weiterbildung!“ Das ist

Der Magdeburger Eisenbahnverkehr im Wirtschaftsjahr

Wichtig, Metallbreher, Metallformer, Kernmacher!

Ein abgebligter Gelber. Durch die Gründung der gelben

Vom Gewerbegericht. Im Monat Juni wurden insge-

Hausfriedensbruch im Gefängnis. Der Arbeiter

fühlte sich aber derart wohl dort, daß er durchaus nicht wieder gehen

Ein liebevoller Vater. Am Montag abend kurz nach

Feuersgefahr bei einer Geburtstagsfeier. Am Dienst-

Aus den Gruson-Gewächs- und Palmenhäusern.

Aus den Theaterbureaus wird uns geschrieben:

Intimes Theater zu Wien im Zirkustheater.

Letzte Nachrichten.

Die türkische Wiedergeburt.

Konstantinopel, 4. August. Dem Blatte „Sabah“ zufolge

Belgrad, 4. August. Nach einer Lloyd-Meldung wütet

Konstantinopel, 4. August. Nach dem Blatte „Ihtam“

Konstantinopel, 4. August. Der Wali von

Konstantinopel, 4. August. (Wiener Tel.-Korr.-Bür.)

Konstantinopel, 4. August. Die Kammer

Konstantinopel, 4. August. In dieser Nacht,

Konstantinopel, 4. August. Die Eides-

Wettervorhersage. Mittwoch den 5. August: Stiller Nordwest, veränderlich, viel

Ob. Konstantinopel, 4. August. Der Festungs-

Zeppelins Aufstieg.

Ob. Friedrichshafen (Wodensee), 4. August. Graf

Ob. Friedrichshafen (Wodensee), 4. August. Das

Ob. Basel, 4. August. Das Luftschiff des Grafen

Ob. Konstanz, 4. August. Graf Zeppelin war um

Ob. Basel, 4. August. Die Schweizerische Depeschen-

Ob. Göppingen, 4. August. Im nahen Ebersbach wurde der

Ob. Paris, 4. August. In Corbeil wurde der Agitator

Ob. Paris, 4. August. Die Arbeitgeber für Erd-

Ob. Paris, 4. August. Der vierundzwanzig-

Ob. Paris, 4. August. Der Allgemeine Ar-

Ob. New York, 4. August. Die Iubanischen Wahlen

Ob. London, 4. August. Die „Daily Telegraph“ aus

Vereins-Kalender.

- Schwerfischkartell Magdeburg. Am Donnerstag den 6. August, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung mit den Gewerkschaftsvorständen bei Bichteiseld.
Zentralverband der Maurer. Am Dienstag den 11. August, abends 6 1/2 Uhr, Generaterversammlung des gesamten Zweigvereins im „Luisenpark“ Inzerat folgt.
Wichtig, Holzarbeiter! Die Werkatt-Delegierten und Fabrik-Vertrauensmänner tagen am Mittwoch abend (5. August) im „Sachsenhof“, Große Storchstraße.
Arb.-Radfahrer und Solidarität Magdeburg. Vereins-

Wettervorhersage.

Mittwoch den 5. August: Stiller Nordwest, veränderlich, viel Regen/Gauer.

Persil

das beste existierende Waschmittel, dessen enorme Wasch- und Bleichkraft das höchste Entzücken der Hausfrauen hervorruft. Weil seine wunderbare Wirkung scheinbar unerklärlich, fürchten manche Hausfrauen, daß Persil der

Wäsche

schädlich sei, aber viele Tausende von Hausfrauen haben sich durch fortgesetzten Gebrauch von der absoluten Unschädlichkeit dieses einzig dastehenden Waschmittels überzeugt und sind sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die Wäsche schonl. Überzeugen Sie sich gleichfalls!

Ausschließliche Fabrikanten:

Henkel & Co., Düsseldorf

auch der weltbekanntesten Henkels Bleich-Soda

Patent-Bureau

H. Brust

Magdeburg, Kaiserstr. 103, II.

Prima Referenzen. — Telephon Nr. 5018. H132

Wenig gebrauchte Nähmaschinen
zum Preise von 25—60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme
unter Garantie
in billiger Preislage.
A. Rose, Breitenweg 264
(Scharnhorstplatz).
Bestes seit 1865 besteh. Geschäft d. Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Rep. u. Reparaturen
aller Art zu billigsten Preisen. 410

Achtung, Arbeiter!

Von einer der ältesten Lebensversicherungs-Gesellschaften werden noch einige Herzen als **Inspektoren** gesucht. Es wird damit redigierbaren Arbeitern Gelegenheit geboten, sich eine dauernde sowie gutbezahlte Stellung zu verschaffen. Reflektanten wollen sich in meinem Bureau in der Zeit von 9 bis 11 Uhr und 2 bis 4 Uhr melden. 356

Max Lang, Gr. Dicsdorfer Str. 26, II. I.

Reunion-Cigaretten
Raucht
Genau nach
Cairo Art.
VIMETA N°38
3FE
HARMONIE-2FE

Strümpfe, gestrickte Knabenanzüge

eigenes Fabrikat, zu Fabrikpreisen. — Anproben getragener Strümpfe
Alle Sorten Strümpfe. — Verkauf erstkl. Strickmaschinen. 457

Otto Müller, Lüneburger Str. 19.

Kredit
auch nach außerhalb
Strengste Diskretion
Wagen ohne Firma
Bestes Entgegen-
kommen bei
Kreditverträgen

Hermann Liebau
Breitenweg 127, 1 Tr.
gegenüber der Scharnhorstkirche
in das größte und bestrenommierte
Kredithaus am Platz.

Anzüge
für Herren und Knaben
Damenjackets, Kragen, Stabmützen
Möbel 545
Betten, Polsterwaren, Kinderwagen
Kleinste Anzahlung
Abzahlung für Woche z. Bk. 1,00 an

LIEBAU
127, I Breitenweg 127, I

Hermann Cohn

Juwelier

555

Jakobstr. 50 gegenüber Rathaus, Spiegelbrücke Jakobstr. 50

Heute Eröffnung

meines

Uhren- und Goldwaren-Geschäfts!

Ich halte ein reichhaltiges Lager in nur modernsten Sachen, als

Uhren, Gold-, Silber- und Alfenid-Waren

Spezialität: Hochzeits-, Paten- und Jubiläums-Geschenke

Stets Gelegenheitskäufe in Brillanten :: Trauringe ohne Löffuge

Eigene Werkstatt für Neuarbeiten und Reparaturen.

DEKATIERANSTALT
Wunsch & Sohn Paul Wunsch
4 Schwerfegerstrasse 4
Jnh.
••• Heltestes Special-Geschäft am Platze •••
Samml-Dämpferei, Astrackanisiererei, Püsch-, Plüsch-, Brennererei.

Burg. Geschäfts-Eröffnung. Burg.

Einem werden Publikum von Burg und Umgegend zur gefälligen
Nachricht, daß ich **Weinbergstrasse 22** ein

Maler-, Lackierer- und Anstreicher-Geschäft

eröffnet habe. Indem ich für sauberste Ausführung und billigste Preis-
berechnung stets Sorge tragen werde, zeichne ich

Hochachtungsvoll

Karl Griese, Maler.

Burg. Geschäfts-Übernahme. Burg.

Mache hierdurch darauf aufmerksam, daß ich das Material-
warengeschäft mit eigener Hauschlachtung Bruchstraße 39,
übernommen habe. Es soll mein eifrigstes Bestreben sein, nur reelle
und schmackhafte Ware zu liefern. Mit der Bitte, mein Unternehmen
gütigst unterstützen zu wollen zeichne

Ergebnis

Ernst Todtenhof.

Schneepulver „Berolina“ ein 15 Pfund

empfehlen
Konsum-Verein für Magdeburg und Umgegend
Konsum-Verein „Biene“, Schönebeck.

Fahrräder

**Näh-, Wasch- und
Wringmaschinen**
(Britzner, Nova und Reform)

auch auf Teilzahlung zu billigen
Preisen mit mehrjähriger Garantie

A. Rock, Sudenburg

Halberstädter Straße 104.

Filiale 455

Größt-Otterleben, Frankstr. 71.

Reparaturen sämtlicher Maschinen
in eigener Werkstatt. Bernickelung,
Emaillierung, Plüschbrennererei.

Spezialanfertigung von
Schieber

Elfenbein-Seife

Mark „Elefant“ von

Günther & Haussner

Chemie-Fabrik

In der alten Patzstraße, Progen-
und Seiten-Gebäude zu haben.

Ernteböden, Strohbohlen, Bräut-
bräut A. Schmid, Halberstädter Str. 55.

Möbel.

Einem großen Posten

Garnituren

100 Mk.,

Sofas

30 Mk.,

Bettstellen

35 Mk. mit u. ohne Matr.

15 Mk.

Fr. Gebler, Berliner Straße 8 I.

Sein Laden. 422

Ehrliche

Teile erhalten Uhren und Ketten
bei keiner Anzahlung und wöchent-
licher Abzahlung von 1 Mark auf

Teilzahlung!

Dreieckstraße 10

416

Mitterstraße 1b, 1 Tr.

Möbel! Spiegel!

Polsterwaren!

H. Schiele

1 Jakobstraße 1

Reelle Bedienung!

494 Billige Preise!
Wohnungs-Einrichtungen
bestehend aus Stuhl, Kasten
und Tisch, von 200 Mk. an.

Waschen Sie schon mit

Kluges

Seifensalmiak??

413

Sandalen

Strandschuhe

Turnschuhe

Stofftiefel

offeriert in größter Aus-
wahl bei billigsten Preisen

Wilhelm Coors

Sudenburg

Halberstädter Straße 116

446

Lieb

446

lich macht ein zartes, reines Gesicht,
rosiges, jugendliches Aussehen,
weiße, samtweiche Haut und blendend
schöner Teint. Alles dies erzeugt
die echte

Stecherpfand-Fillemilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul

a. Stüd 50 Pl. in Magdeburg:

Victoria-Apothek, Kaiserstr. 94b.

J. F. Baum Hofz., Breitenweg 19.

Richard Juroth, Tischlerbrücke 22.

H. Jensch, Altemarkt 28.

In Neustadt: B. Eifelt, Drogerie.

Endenburg: Hugo Starkhoff.

Wilhelmst.: Max Kühn, Drog.

Goethe-Drogerie.

Burg!

Jeden Mittwoch alle Sorten frische
Wurst. Sonnabend: Knoblauch-
wurst. 428 Joh. Revinicki.

Schäufel-Stellagen

in Metall für alle Branchen fertig
nachgem. u. preiswert Fritz Krahl,
Lauenburgerstr. 11. Fernspr. 2776. 102

449

Heute

Frische Wurst!

A. Weber Nacht,

R. Dedlow, Schönebeckstr. 9. J. Adler, A. N., Gröberstr. 1.

Jeden Mittwoch: **Frische Wurst!**

411

Colosseum

Breitenweg 147, gegenüber dem Alten Markt

Theater lebender Photographien

anerkannt bestes am Platz.

Täglich ununterbrochen gr. Vorstellungen von 3 bis 11 Uhr.
Jeden Sonntag
von 11 bis 1 Uhr: **Matinee**
Gewöhnliche Preise.
Vorführung der neuesten Tagesereignisse, dezentes
Familien-Programm, klare, deutliche und durchaus
477

Trauerhüte

441

große Auswahl
in allen Preislagen.

Bazar-Magdeburg

Jakob- u. Peterstr. Ecke

Edg., Halberstädter Str. 118

Burkau, Thiemstr. 1

Neustadt, Lübecker Straße

Wilhelmst., Gr. Dicsdorferstr. 29

Gr.-Dicsdorferstr., Breite Str. 5.

410

Raucher bevorzugen

TUMA

Safy 28

Sivri 38

Cigaretten

Zigarettenfabrik TUMA Dresden

Leih-

Haus

Adolph Michaelis

Apfelstraße 16, I.

(Gegr. 1881) 411

Höchst-Belohnung

jeder Wertache.

Strengste Verschwiegenheit.

449

Jeden **Frische Wurst!**

411